

# Zum Tod von Franz Henrich

Der langjährige Akademiedirektor und KEB-Vorsitzende starb im Alter von 89 Jahren

Mit einem Requiem und einem Empfang für Freunde und Weggefährten verabschiedete sich die Katholische Akademie in Bayern von ihrem langjährigen Direktor Prälat Prof. Dr. Franz Henrich. Der Theologe, der die Akademie und die KEB Bayern von 1967 bis 2000 leitete, war am 4. Juni 2021 verstorben und fand auf dem

Münchner Waldfriedhof seine letzte Ruhestätte. Lesen Sie die Würdigungen seiner beiden Nachfolger, Dr. Florian Schuller und des amtierenden Direktors Dr. Achim Budde, einen Bericht über den Tag der Beisetzung und Auszüge aus der Predigt von Kardinal Reinhard Marx.

## Seinem Erbe verpflichtet

Akademiedirektor Dr. Achim Budde in der Pfarrkirche St. Sylvester

**V**erehrter Herr Kardinal, verehrte Trauergemeinde, die Katholische Akademie in Bayern und die Katholische Erwachsenenbildung in Bayern trauern um Prälat Prof. Dr. Franz Henrich. Franz Henrich war stolze 33 Jahre lang Direktor der Akademie. Das ist auch heute noch mehr als die Hälfte der Jahre, die unsere Einrichtung überhaupt existiert. Er trat in die großen Fußspuren des Gründungsdirektors Karl Forster. Und er füllte sie aus: Er versammelte alles, was Rang und Namen hat, in unserem Haus. Er setzte Themen, die die gesellschaftlichen und kirchlichen Debatten in Bayern und darüber hinaus prägten. Er verband die Akademiearbeit mit seinem Wirken im Rundfunkrat und übte Funktionen des heutigen Katholischen Büros aus. So führte er die Akademie zu einer landesweiten Bedeutsamkeit, die sich heute – Jahrzehnte später – gar nicht in al-

len Facetten fortführen lässt, und von der die Akademie doch noch immer zehrt. Wir verdanken ihm viel.

Unsere Anteilnahme gilt heute den Angehörigen: seinem Bruder Rainer Henrich, Frau Hedda Braun, die fast ein Leben lang an seiner Seite stand, den Pflegekräften, die sich in den letzten Jahren rund um die Uhr um ihn gekümmert haben, sowie Rechtsanwalt Dr. Andreas Prosser.

Auch viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Akademie und der Landesstelle haben ihn noch gekannt und nehmen nun Abschied. Besonders hervorheben möchte ich Herrn Christian Sachs, der inzwischen länger als er je in seinen Diensten stand, wöchentlich, oft mehrmals in der Woche nach ihm sah und viele Belange der Wohnung und der Pflege treu organisierte.

Viele der Weggefährten von Franz Henrich waren oder sind noch immer Mitglied in unseren Gremien: in der Akademieleitung, in unseren drei Räte-



Fotos (hier und nachfolgend): Robert Kiderle

Akademiedirektor **PD Dr. Achim Budde** bei seiner kurzen Ansprache während des Requiems in St. Sylvester

ten, im Verein der Freunde und Gönner und natürlich ebenso in zahlreichen Funktionen der KEB im ganzen Land.

Wir alle nehmen heute Abschied von einem großen Mann, dessen frühere Vitalität nach Auferstehung ruft, und dessen Leben wir nun getrost in Gottes gute Hände geben.

Um 15 Uhr versammeln wir uns auf dem Waldfriedhof zur Beisetzung.

Um 17 Uhr dann begrüßen wir Sie zu einem Empfang im Gelände der Akademie, in dessen Rahmen wir Ihnen einen reichen Bilderbogen aus dem Leben und Wirken von Franz Henrich präsentieren und sein direkter Nachfolger, mein Vorgänger Msgr. Dr. Florian Schuller, eine Würdigung vornehmen wird. Sie alle sind herzlich eingeladen!

Abschließend möchte ich noch allen danken, die an dieser Trauerfeier mitgewirkt haben, vor allem Herrn Kardinal Reinhard Marx und den Konzelebranten Msgr. Florian Schuller und Herrn Dekan David Theil. Ebenso der gesamten Kirchenmusik um Herrn Andreas Behrendt und allen anderen liturgischen und organisatorischen Diensten.

So geben wir Ihnen, verehrter Herr Professor Henrich, nun gleich das letzte Geleit – physisch um Sie versammelt, in Präsenz. Ihre Präsenz bei uns wird bleiben – wie über den Ruhestand hinaus, so auch über den Tod. ■

## Auszüge aus der Predigt von Kardinal Reinhard Marx beim Requiem

Liebe Trauergemeinde

**I.** Sie alle haben Ihr Bild und Ihre Erfahrungen, ihren Streit, ihre Freude, ihre Feste zusammen mit Franz Henrich. All das ist in jedem einzelnen Kopf. Jede Beziehung und jede Freundschaft und jede Begegnung, auch jeder Streit und jede Versöhnung sind ja etwas ganz Spezielles, was jede Person auch kostbar, belastend, aber auch befreiend mit sich trägt. Und so dürfen wir darauf vertrauen, dass dieses reiche Leben jetzt in den Armen Gottes geheilt wird und sein Ziel findet. Das ist unsere Hoffnung.

**II.** Franz Henrich war ein hochbegabter, vielschichtiger Mensch, mit den großartigsten Begabungen, auch mit all seinen Grenzen. So wie jeder von uns Grenzen hat. Aber er ist ein Beweger gewesen, ein unruhiger Geist – das hat mir immer gefallen – ein Mensch, der etwas in Gang bringen will, der eine Idee hat, der nach vorne schaut, der nach Möglichkeiten schaut, die da sind. Das ist nicht wenig, wenn man das über ein Leben sagen kann.

**III.** Die Akademie war für Franz Henrich nicht nur der Wirkungsort, son-

dern der innere Lebensort, wie er sich selber verstand, wie er Kirche verstand, und wie er den Ort der Kirche in der Gesellschaft begriffen hat: spannungsvoll, aber präsent in Kultur, Gesellschaft und Politik, im Nachdenken. Er war der Überzeugung, dass das Evangelium, der Glaube an Jesus Christus, jedem Denken standhält. Das ist der Geist der Akademie, und so soll es auch weitergehen, das Erbe,



**Kardinal Reinhard Marx** predigte beim Requiem und brachte dabei Leben und Arbeit von Franz Henrich in einen Einklang.

das wir mitnehmen und das auch fortgeführt wurde durch die Nachfolger, die hier bei uns sind.

**IV.** Der Lebensort Akademie ist aber auch ein Auftrag an uns, ein Vermächtnis, wie wir Kirche in der Zukunft sein wollen: verschlossen in uns selber,

eine geordnete Gruppe, die um sich kreist, oder ein Zeichen, ein Sakrament, ein Werkzeug mitten in der Welt, im Dialog mit der Welt, in der Auseinandersetzung mit der Welt. Das gehört zur Evangelisierung dazu. Deswegen ist die Akademie so wichtig, und das Vermächtnis von Franz Henrich.

**V.** Bitten wir darum, dass Franz Henrich nun sein Ziel erreicht, suchend und fragend, zweifelnd und ringend, wie er war. Jetzt ist er am Ziel. Und wir dürfen darauf vertrauen, dass er weiter mit uns geht. Die Verstorbenen gehen nicht einfach weg. Wir verabschieden uns natürlich von diesem irdischen Leben, aber wir wissen, dass die Gemeinschaft in neuer Weise möglich wird, wenn wir die Eucharistie feiern, den Tod und die Auferstehung des Herrn.

**VI.** Lieber Franz Henrich, danke für deinen Dienst für die Kirche, für uns im Erzbistum München und Freising, für die Akademie, die vielen Menschen, die du begleitet hast auf deinem Weg.

Danke, und ruhe in Frieden. ■

*Kardinal Marx hielt die Predigt in freier Rede.*

# Der Tag des Abschieds

von Johannes Schießl

**E**in weiß-blauer Sommerhimmel spannte sich über Schwabing, als am späten Vormittag des 10. Juni die Glocken von St. Sylvester zum Requiem für Professor Franz Henrich riefen. Wie oft mag sie der langjährige Direktor der Katholischen Akademie wohl gehört haben, der auch nach seinen 33 Amtsjahren den Ruhestand in der Mandlstraße ganz in der Nähe der Akademie verbrachte. Am 4. Juni war er 89-jährig in seiner Wohnung verstorben.

Nun stand sein mit Blumen geschmückter Sarg inmitten der Kirche. Unter dem Vortragekreuz zeigte ein Schwarz-Weiß-Foto das unverwechselbare Profil des Verstorbenen, auf der anderen Seite des Altars brannte die Osterkerze. Die Eucharistie sei ein „Fest der Hoffnung, auch angesichts des Todes“, so Kardinal Reinhard Marx zu Beginn des Requiems, das er gemeinsam mit Monsignore Florian Schuller, Henrichs direktem Nachfolger als Akademiedirektor, und Dekan David Theil, dem Schwabinger Ortspfarrer, feierte. Gesangs- und Instrumentalsolisten unter der Leitung des Kirchenmusikers Andreas Behrendt gestalteten den Gottesdienst mit Teilen aus der frühen d-Moll-Messe von Wolfgang Amadeus Mozart und Werken von Johann Sebastian Bach.

In seiner Predigt erzählte der Kardinal von seiner ersten Begegnung mit Franz Henrich. Bei einem Treffen der Akademieleiter in Brüssel – Marx leitete damals die Kommande in Dortmund – sei man heftig aneinandergeraten, „aber wir haben uns immer wieder gut verstanden, weil wir uns ernst genommen haben“. Henrich sei ein hochbegabter und vielschichtiger Mensch gewesen, einerseits ein „unruhiger Geist“, andererseits ein „Beweger“ – „manchmal aufregend, immer anregend“.

Die Akademie sei für ihn nicht nur ein Wirkungsort gewesen, sondern der „Lebensort“, an dem er zeigen wollte, dass der „Glaube an Jesus Christus jedem Denken standhält“. Das sei sein Erbe, das auch seine Nachfolger hochhielten. Die Kirche stehe auch heute vor der Frage, ob sie sich nach außen abschließe oder in Dialog mit der Welt trete. Das bleibe der Auftrag einer Katholischen Akademie.

Am Ende des Gottesdienstes würdigte der heutige Akademiedirektor Achim Budde seinen Vor-Vorgänger. Henrich, der die Akademie mehr als die Hälfte der Jahre ihres Bestehens geleitet hat, „versammelte alles, was Rang und Namen hat, in unserem Haus“. Er habe Themen gesetzt, die „gesellschaftliche Debatten in Bayern und darüber hinaus prägen“. So habe er die Akademie zu landesweiter Bedeutung geführt, von der sie immer noch zehre.

Nach einer Verschnaufpause in der Akademie, wo den ganzen Tag über eine Bilderfolge von zahlreichen Begegnungen mit dem Verstorbenen gezeigt wurde, traf sich die Trauergemeinde wieder am Münchner Waldfriedhof, wo Prälat Henrich seine letzte Ruhestätte in der ersten Reihe der Priestergräber des Erzbistums fand. Dekan David Theil verwies auf die zwei Seiten der christlichen Trauer: Einerseits vermissten wir den Verstorbenen, andererseits müssten wir

uns nicht um ihn sorgen, denn er sei in den Armen des guten Hirten angekommen. Als zum Schluss der Beerdigung das uralte Osterlied „Christ ist erstanden“ angestimmt wurde, beleuchteten Sonnenstrahlen die bunten Kränze am Grab.

Das Wetter hielt auch noch beim Ausklang der Trauerfeier im Park der Akademie. Dort würdigte Florian Schuller seinen Vorgänger als „fast schon mythologische Figur“. Geprägt durch die Jugendbewegung und ein hohes Sendungsbewusstsein sei er durch das Zweite Vatikanische Konzil, das sein Lebensthema blieb, zu einem „Revolutionär“ geworden, der den Geist des Konzils in die Realität umsetzen wollte. Auch in der Erwachsenenbildung habe er große Projekte auf den Weg gebracht. Gegenüber der Politik habe

er immer wieder den „Mut eines Löwen“ gezeigt. Über Franz Henrich als Chef hätte jeder Mitarbeiter auch noch nach Jahren schier unendliche Geschichten zu erzählen gehabt, „das muss jemand erst mal hinbringen, so prägend zu wirken“. Obwohl sein Vorgänger durchaus ein „Feierbiest“ gewesen sei, blieb auch ihm die Einsamkeit nicht erspart. Und er, der so geschliffen und zugespitzt reden konnte, sei mit Aussagen über den eigenen Glauben zurückhaltend, fast scheu gewesen – wohl aus Ehrfurcht vor dem Geheimnis Gottes.

Als letzter ergriff Henrichs jüngerer Bruder Rainer das Wort, sein Saarpfälzer Tonfall ließ noch einmal aufhorchen. Sein Bruder sei „von der Liebe zum Leben, zu den Menschen, zur Musik und zur Wahrhaftigkeit“ geprägt gewesen. Und Rainer Henrich hatte ein Foto dabei, das ihm die Bergkapelle St. Ingbert mitgegeben hatte, die auch öfter bei Festen in München aufgetreten war. Es schenkte es Christian Sachs, dem Technischen Leiter der Akademie, der sich über viele Jahre um Franz Henrich und seine Pflege gesorgt hatte. Am späteren Abend ging ein kurzes, aber heftiges Gewitter über dem Park der Akademie nieder. Doch schon bald zeigte sich die Sonne wieder, und im Osten zog sich ein Regenbogen über den Schwabinger Himmel. Eine Dramatik, die Franz Henrich wohl gefallen hätte. ■



Prälat Prof. Dr. Franz Henrich (1931–2021),  
Akademiedirektor von 1967 bis 2020

Foto: Anne Kirchbach



# Schlaglichter einer Epoche und eines langen Lebens

von Florian Schuller

**L**iebe Mitmenschen, die Sie mit großer Dankbarkeit und großem Respekt hier in seiner Katholischen Akademie Bayern zusammengekommen sind, um Franz Henrich zu ehren und sich gemeinsam an ihn zu erinnern!

Der amtierende vierte Direktor hat den verflissenen dritten Direktor gebeten, an den zweiten Direktor dieses Hauses zu erinnern. Gerne komme ich diesem Angebot nach, sozusagen als Zwischenglied zu dienen zwischen der Ära Henrich und der heutigen Zeit. Danke deshalb Ihnen, Dr. Budde, für dieses Zeichen der Verbundenheit über Jahrzehnte hinweg.

Zehn Begriffe, Bilder als Schlaglichter einer Epoche und eines langen Lebens, mit dem alle hier mehr oder weniger intensiv Kontakt hatten, sollen der Inhalt meiner Würdigung sein. Aber zugleich bin ich mir der Schwierigkeiten und der Probleme eines solchen Unterfangens bewusst: Wie soll man jemandem gerecht werden, der fast schon so etwas wie eine mythologische Figur geworden war, ein Mythos der Katholischen Akademien nach dem Zweiten Weltkrieg?

Immerhin – wenn Sie mal überlegen: Franz Henrich war ziemlich genau doppelt so lange Akademiedirektor wie unsere ewige Bundeskanzlerin Chefin der Bundesregierung sein wird. Aber ich versuche es trotzdem.

## 1. Der Jugendbewegte

Aus welcher Zeit kam er? Da hilft es, sich den Titel seiner Doktorarbeit ins Bewusstsein zu holen: *Die Bünde katholischer Jugendbewegung. Ihre Bedeutung für die liturgische und eucharistische Erneuerung.*

1931 geboren, einen Tag vor dem deutschen Schicksalsdatum 9. November, wurde er geprägt von einer Priestergeneration, die aus jener Zeit der Zwanziger und Dreißiger Jahre stammte, vor der Machtergreifung

und noch die ersten Jahre danach. Jahre, die uns heute vielleicht wie Märchenerzählungen vorkommen: 30.000 Jugendliche am Christkönigssonntag im Kölner Dom, die Jugendwallfahrten zum Altenberger Dom, die Thurmair-Lieder, zum Beispiel das bekannte *Georgslied*:

1.  
Wir stehn im Kampfe und im Streit  
mit dieser bösen Weltzeit,  
die über uns gekommen.  
Sankt Jürg, du treuer Gottesmann,  
wir rufen deinen Namen an,  
weil unser Mut beklommen.
2.  
Das Böse überkommt Gewalt  
und keiner sagt dem Satan Halt;  
wir sind in argen Nöten.  
Sankt Jürg, du bist allzeit gerecht,  
schaff Urteil über Gut und Schlecht,  
du kannst die Drachen töten.
3.  
Die Lüge ist gar frech und schreit  
und hat ein Maul so höllenweit,  
die Wahrheit zu verschlingen.  
Sankt Jürg, behüte diesen Hort,  
bewahr die Sprache und das Wort,  
du kannst die Lüge zwingen.

Ein starkes Selbstbewusstsein in der Abwehr gegen alle gesellschaftliche, politische, weltanschauliche Aggressivität von außen, das zu einer Innerlichkeit führte, die Halt gab und Sicherheit. Wohl die meisten von uns Älteren und Alten sind nach 1945 noch von dieser Tradition geprägt worden. In seiner ganzen Art und seinem Habitus, einschließlich der Liebe zur Gitarre und zum Singen, gehört Franz Henrich in diese Generation.

Ich habe vorhin noch Herrn Stephan Höpfinger, den Bibliothekar der Akademie, gebeten, mir das Exemplar der Doktorarbeit kurz vorbeizu-

bringen. Denn im Vorwort hört man, wenn man ihn kennt, schon genau den Henrich-Sound. Ich zitiere: „Noch lebt unter uns jene Generation, die den ersten Aufbruch katholischer Jugendbewegung miterlebt und mitgeformt hat. Einer kleinen Zahl von Bänden mit relativ wenig Mitgliedern gelang in kaum zwei Jahrzehnten eine zeitgemäße Umgestaltung fast der gesamten Jugendseelsorge in Deutschland, nicht ohne mühselige und mutige Auseinandersetzung mit den beharrenden und nur am Überkommenen haftenden Kräften. In den Bänden der Jugendbewegung wuchsen Laien heran, wie sie das Zweite Vatikanum für die ganze Kirche so sehr wünschte.“

Das Thema der Doktorarbeit von Franz Henrich war nicht zufällig so entstanden.

## 2. Der Menschenfischer

Mit solchem Selbstbewusstsein hat er sich auch zu seiner Priesterweihe 1959 den traditionellen Spruch aus der Bibel gewählt. Er nimmt ihn aus Mt 4,19: „Ich werde euch zu Menschenfischern machen“.

Eine priesterliche Identität voller Klarheit, Zuversicht, getragen von einem deutlichen Sendungsbewusstsein: Wir sind Menschenfischer. Ein solches Sendungsbewusstsein prägt dann nicht nur theologische Identität, sondern auch Persönlichkeit und Lebensstil. Und Franz Henrich hat sich wohl zeitlebens so verstanden.

## 3. Der Revolutionär

Es heißt, jede Generation macht in ihrer Zeit eine Revolution. Die Revolution der kirchlichen Generation von Franz Henrich war zweifelsohne das Zweite Vatikanische Konzil, 1962 bis 1965. Interessanterweise fiel es genau in die Zeit seiner theologischen Promotionsstudien hier in München, 1962 bis 1966. Da kam nun viel zusammen.

Franz Henrich war zu der Zeit

- ausgebildeter Theologe
- mit ersten priesterlichen und kirchlichen Erfahrungen
- vor allem unter jungen Menschen,
- mit seiner Doktorstudie pastoraltheologisch, also unmittelbar seelsorgerisch ausgerichtet, und weniger in den Höhen theologischer Spekulation,
- dazu im Blick auf jene liturgischen Traditionen der Jugendbewegung, die vom Konzil gleich mit dessen erster Konstitution über die Liturgie aufgenommen wurden.

Eine idealere Verbindung hätte es nicht geben können, um Franz Henrich und das Zweite Vaticanum mit dessen Drive, dessen Power, dessen Aufbruchsstimmung zusammenzuschweißen. Zwei Jahre nach Beendigung des Konzils wurde der junge, knapp 35-jährige Kaplan von einem der vier Konzilsmoderatoren, Julius Kardinal Döpfner, am 1. März 1967 zum Nachfolger des Gründungsdirektors Dr. Karl Forster als Chef der Katholischen Akademie in Bayern berufen.

Es waren die aufregenden Jahre der Umsetzung der Konzilsbeschlüsse, der Umformung des von vielen sogenannten „Geistes des Konzils“ in konkrete Strukturen, neue Themen, neue Formen kirchlicher Präsenz. Und genau dafür lief nun Franz Henrich zur Hochform aus. Es war und blieb sein Thema schlechthin. Die großen Tagungen kamen, mit vielen hundert Teilnehmern und nicht nur prominenten, sondern prominentesten Referenten und Gesprächspartnern.

Ich will stellvertretend für alle nur einen Namen nennen: Franz Kardinal König aus Wien. Bis heute hat sich der

nach ihm benannte Kreis erhalten, in dem Naturwissenschaftler auf der einen und Philosophen, Theologen auf der anderen Seite auf höchstem Niveau ihre ziemlich diversen Ausgangspositionen miteinander ernsthaft ins Spiel bringen. *Diversity* seit Jahrzehnten. Und ein Thema beispielhaft: die Ökumene. Die Katholische Akademie in Bayern hat sich damals riesige Verdienste erworben, und ein riesiges Renommee. Damals kam auch die Rede auf von unserer Akademie als dem „Flaggschiff der Katholischen Akademien Deutschlands“. Wahrscheinlich zu Recht.

Ja, ich übertreibe. Aber nur ein wenig. Denn irgendwann einmal waren wohl die drei Wirklichkeiten *Zweites Vaticanum*, *Katholische Akademie in Bayern* und *Franz Henrich* so ineinander verwoben, dass jeder Angriff von außen auf eines dieser drei Elemente gleichzeitig innerhalb dieses Dreiecks als Angriff auf alle drei Eckpunkte verstanden wurde.

Jede Generation macht eine Revolution. Aber eben nur eine. Und wenn dann neue Generationen mit neuen Änderungen kommen, werden die alten Revolutionäre wepsig. So ging es zum Beispiel unserem eben genannten Dreieck, als der große Katechismus der Katholischen Kirche übers kirchliche Land zog.

#### 4. Der Bildner

Das dritte Schlaglicht führt unmittelbar zum vierten. Es ginge jetzt um all die Themen, für die Franz Henrich stand. Aber dafür müsste dieser Abend viel länger sein. Deshalb mache ich es ganz kurz und rufe nur als vierten Begriff auf: *Der Bildner*. Nicht umsonst hat die



Dr. Florian Schuller, Akademiendirektor von 2000 bis 2018

Akademie über die Todesanzeige jene berühmten Anfangssätze der Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* des Zweiten Vaticanums gesetzt: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.“

Akademiearbeit als hochqualifizierte Erwachsenenbildung war mit allem „wahrhaft Menschlichem“ verbunden, mit Freiheit, mit Interessen der Gesellschaft, mit Aufgaben der Politik, mit Impulsen aus dem Bereich der Kunst, vor allem der bildenden Kunst. Ausstellungen belebten ungemein die Räume, Kunstwerke wurden angekauft. Deshalb scheint mir die Zuschreibung *Der Bildner* besonders treffend.



Der Sarg des verstorbenen Akademiendirektors a. D. war in der Schwabinger Pfarrkirche St. Sylvester aufgebahrt.



Kardinal Reinhard Marx feierte das Requiem. Die Konzelebranten des Erzbischofs waren Dekan David Theil, der Stadtpfarrer von St. Sylvester, und Dr. Florian Schuller, Akademiendirektor von 2000 bis 2018.



Dr. Hildegard Kronawitter ist Mitglied der Akademieleitung. Die Vorsitzende der *Weißten Rose Stiftung* nahm am Requiem für Franz Henrich teil. Sie vertraten das Bistum Eichstätt: Dr. Ludwig Brandl, Diözesanbeauftragter für Erwachsenenbildung und Mitglied der Akademieleitung (li.); er war zusammen mit seinem Vorgänger in Eichstätt gekommen, Dr. Bertram Blum, einem der Pioniere der Erwachsenenbildung in Bayern. Herzog Franz von Bayern war dem Verstorbenen über Jahrzehnte hin eng verbunden und unterstützte als Mitglied der Akademieleitung von 1989 bis 2020 die Arbeit Henrichs und seiner Nachfolger. Akademie-Studienleiterin Dr. Astrid Schilling trug als Lesung einen Text aus dem alttestamentlichen Buch Hiob vor.

Denn die Akademie sollte auch als Impulsgeber für eine flächendeckende kirchliche Erwachsenenbildung dienen. Diese von der Satzung vorgegebene enge Verbindung zwischen Akademie und allgemeiner Erwachsenenbildung in der Fläche der Diözesen war ideal gedacht, aber es knirschte deutlich. Trotzdem gelang die strukturelle Aufstellung in allen Diözesen, und spannende Bildungsprojekte wurden gestartet.

## 5. Das „Feierbiest“

Mit all den Themen, die diskutiert wurden, war eine Dimension verbunden, die Franz Henrich sehr wichtig war. Ich greife dafür einen Begriff auf, den Louis van Gaal, der Trainer des FC Bayern, am 2. Mai 2010 prägte, nachdem er mit seinem Team Deutscher Meister geworden war. Damals formulierte er die inzwischen klassische Sequenz: „Ich bin ein Feierbiest.“ Das hätte in seiner aktiven Zeit genauso Franz Henrich sagen können. Er war ein wahres Feierbiest. Als ich im Jahr 2000 meinen Dienst hier antrat und im Stammpublikum die große Sorge umging, nicht nur, ob der Neue das überhaupt „drauf habe“, sondern vielschichtiger, ob es nach und ohne Franz Henrich überhaupt weitergehen könne mit der Katholischen Akademie, da bekam ich natürlich entsprechende Fragen auch direkt gestellt. Dabei wurde ich nie gefragt, ob ich die Themen, die Franz Henrich wichtig waren, weiterführen würde, sondern ob und wie es mit den Festen weitergehe.

Ich war sehr dankbar für diese Tradition, die ich gerne übernahm, auch wenn ich in diesem Punkt vielleicht doch ein kleines Stückchen protestan-

tischer-nüchterner war, als der im Innersten so tiefkatholische Pfälzer. Wie es der augenblickliche Direktor mit dem Thema „Feste“ hält, wird er jetzt erst wohl nach den leidigen diversen Corona-Lockdowns klar demonstrieren können.

Meine ersten fünf Schlaglichter – „der Jugendbewegte“, „der Menschenfischer“, „der Revolutionär“, „der Bildner“, „das Feierbiest“ – nahmen vor allem das Wirken Franz Henrichs nach außen in den Blick. Mit den nachfolgenden fünf kurzen Schlaglichtern will ich stärker auf seine Wesensart eingehen, zumindest so wie sie sich mir als Nachgeborenem zu zeigen scheint, der Franz Henrich nur einige wenige Male in den späten 70er Jahren bei Veranstaltungen direkt erlebte, dann allein über die Zeitschrift *zur Debatte* wahrnahm, und erst wieder ab 2000 in der direkten Begegnung.

## 6. Daniel in der Löwengrube

Am 8. November 1996 schuf der große Karikaturist der SZ Ernst Maria Lang zum 65. Geburtstag Franz Henrichs eine Karikatur. Das waren noch Zeiten, nicht nur dass eine solche Karikatur entstehen konnte, sondern auch dass die SZ hochqualifizierte Karikaturisten hatte. Heute ärgere ich mich eigentlich jeden Tag, denn die SZ-Karikaturen der vierten Seite erreichen nie auch nur Kreisliga-Niveau.

Aber zurück zum damaligen Karikaturo-Doyen Ernst Maria Lang. Er zeigt Franz Henrich in Mönchskutte inmitten eines Rudels von Löwen, die Gesichter bekannter Politiker zeigen, und denen er Knochen zum Daran-Rum-

beißen zuwirft. Der Titel: *Daniel in der Löwengrube*. Also einerseits die Aussage: Da ist einer, der nimmt es mit Löwen auf und bändigt sie. Einer, der hat Löwenmut. Und andererseits wird mit den Löwen wohl auf das Lieblingstier von Franz Henrich angespielt, auf den von ihm nach dem legendarischen Gründer Schwabings *Swapo* getauften Löwen – draußen vor dem Eingang. Sie wissen wahrscheinlich, dass dieser mit einem zweiten Löwenkollegen vor dem Wittelsbacher Palais, dem grauvollen Münchner Ort der Gestapo, stand, das den Bomben des Zweiten Weltkriegs zum Opfer fiel.

Was aber nicht mehr alle wissen, war das Husarenstück, das Franz Henrich abliefern ließ, als er in einer Nacht- und Nebelaktion dieses tonnenschwere Steinsgetier von einem städtischen Lagerplatz abholte und vor der Akademie aufstellte, nicht zuletzt als Erinnerung an Fritz Gerlich, den von der Gestapo im Wittelsbacher Palais gefolterten und 1934 im KZ-Dachau ermordeten unabhängigen Journalisten und frühen Hitler-Gegner. Die deutsche Zeitgeschichte war bekanntlich auch einer der Schwerpunkte für Franz Henrich.

Auf jeden Fall steht der Löwe für einen der Grundcharakterzüge Henrichs. Der *Swapo* scheint zu brüllen, denn er reißt sein Maul weit auf, aber der Unterkiefer wurde ihm von den Bomben weggefetzt. Was sich wohl Franz Henrich manchmal gedacht haben mag, wenn er diesen Löwen meditierte?

## 7. Der Weißbierliebhaber

Kommen wir nach dem Löwenmut zu einem anderen Wesenszug Franz Hen-



richs. In einem Fernsehgespräch zu seinem Abschied im Jahr 2000, gesendet auf BR-Alpha, fragt ihn Ernst Emrich, der frühere Fernsehdirektor des BR und Mitglied des Allgemeinen Rats der Akademie, ob ihm bei all den stressigen Sitzungen als Vorsitzender des BR-Hörfunkausschusses auch etwas Spaß gemacht habe. Henrich antwortet: „Ja, mein Weißbier in der Sitzung. Ja also, ich war dafür bekannt, und die Bedienungen haben das gewusst, bevor sie die anderen gefragt haben: Wollen Sie einen Kaffee oder ein Eis? Oder manche Politiker wollen Nudeln haben, da haben die mir das Weißbier schon hingestellt.“

Ja, das wussten nicht nur die Bedienungen im BR.

## 8. Der Chef

Achter Begriff: „Der Chef“. In jeder Firma und jedem Betrieb ein heikles Thema. Besonders auch in der Katholischen Akademie in Bayern; denn die Bischöfe haben mit deren Satzung dem Akademiedirektor einen riesigen Vertrauensvorschuss und große, große

Freiheit eingeräumt, der natürlich auf der anderen Seite ein genauso großes Verantwortungsbewusstsein des Direktors entsprechen muss.

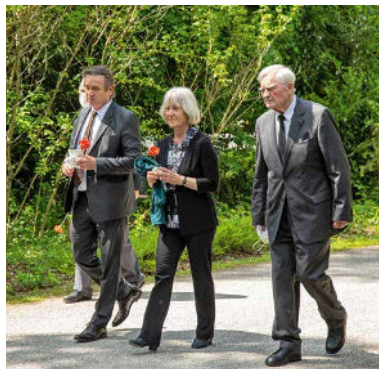
Soviel kann man sagen: Jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter, die während der 33 Henrich-Jahre in der Akademie angestellt waren, kann Geschichten erzählen, wie das war, damals. Für mich interessant: Ich arbeitete immerhin auch 18 Jahre hier. Aber bis zum Schluss, bis 2018 nahmen die Henrich-Erzählungen der Insider und der Outsider kein Ende. Das muss jemand erst mal hinbekommen, so prägend zu wirken. Jeder von uns tut es auf seine Weise, wir können gar nicht anders. Und all das, was wir bewirken und erreichen und vollbringen, geschieht – soweit es von uns abhängt – immer nur mit der je eigenen Formation der je eigenen Wesensart, nicht nur mit einer Hälfte davon.

Eine persönliche Bemerkung beim Schlaglicht „Der Chef“: Für mich persönlich war nach einer solchen Ära der Einstieg 2000 nicht gerade leicht. Aber ich bin bleibend dankbar, dass mir Franz Henrich, wenn ich die spärlichen

Zeichen der damaligen Suche nach einem Nachfolger richtig deutete, nicht nur bewusst den Weg hierher geebnet hat, sondern sich nach seiner Pensionierung, und obwohl er räumlich so nah dran war, nie in die Arbeit der Akademie eingemischt hat.

Er kam regelmäßig und nur zu den Festen, und dass er da kam, war gut. Da traf er viele Menschen, die mit ihm verbunden waren. Ich habe nie von außen gehört, dass er sich irgendwie negativ über die jetzige Form der Akademie geäußert hätte. Auch im Verein der Freunde und Gönner hat er mir souverän den Weg frei gemacht. Vielleicht spielten da noch die Erinnerungen an seine eigene frühe Zeit eine Rolle, denn sein Vorgänger Karl Forster war auch nach dem Weggang noch über einige Jahre Vorsitzender des Vereins und damit faktisch Antipode des jungen neuen Direktors.

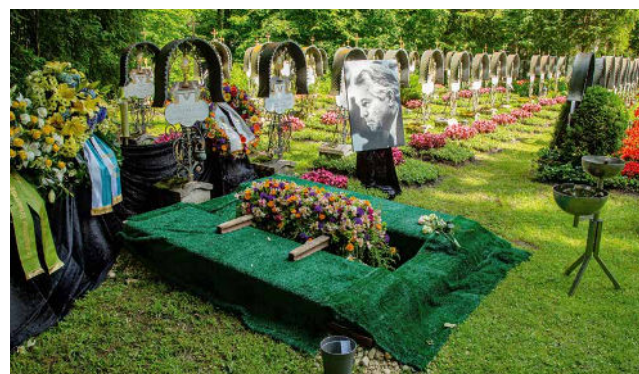
Bei seiner Impulsivität und, man kann schon sagen, existentiellen Nähe zur Akademie rechne ich Franz Henrich diese Souveränität und persönliche Grandezza, den Lauf frei zu lassen, mit großer Dankbarkeit sehr hoch an.



Dekan David Theil in der Aussegnungshalle des Münchner Waldfriedhofs am Sarg von Franz Henrich. Viele Trauergäste waren auch mit zur Beerdigung gekommen. Auf dem Weg zum Grab (Mitte): Rainer Henrich, der Bruder des verstorbenen früheren Direktors (re.). Begleitet wurde er von einer Nichte und einem Neffen Franz Henrichs. Rechts: Bunte Blumen und schön geschmückte Kränze an der letzten Ruhestätte von Franz Henrich. Auch die Sonne schien durch die Bäume.



Hedda Braun stand Franz Henrich über Jahrzehnte in der Akademie zur Seite und kümmerte sich auch in den letzten Jahren intensiv um ihn.



Franz Henrich fand seine letzte Ruhestätte im Bereich der Priestergräber der Erzdiözese München und Freising auf dem Waldfriedhof.



## 9. Der Einsame

Meine beiden letzten Punkte 9 und 10 werden vielleicht die meisten überraschen, die Franz Henrich kannten. Das neunte Schlaglicht heißt: „Der Einsame“. Das Leben von Franz Henrich spielte sich ab inmitten von Tausenden von Menschen, von VIPs und normalen Akademiebesuchern, von vielen, die ihn sehr schätzten. Aber ich hatte immer den Eindruck: Letztlich blieb ihm bei all seinen vielen Beziehungen die Einsamkeit nicht erspart, die irgendwie und irgendwann jeden von uns einholt. Seine Familie lebte leider weit weg. Frau Hedda Braun war sicher eine große Hilfe. Aber ich weiß nicht, ob er viele, echte Freunde hatte.

Und ich kann nicht anders: Wenn ich manches beobachtete und bei Erzählungen gut zuhörte. Ganz im Innern hatte er auch Ängste, Ängste der Einsamkeit. Allein wie in der Akademie dokumentiert, mehrfach fotokopiert, an verschiedenen Stellen archiviert wurde, welche Schließprin-

zipien herrschten, wie Sicherungssysteme verschiedenster Art ausgebaut wurden.

Für seinen Ruhestand konnte er sich dann nichts anderes vorstellen, als in Schwabing zu bleiben. Wichtiger: in unmittelbarer Nähe seiner Katholischen Akademie. Woanders wäre die Einsamkeit noch größer geworden. 21 Jahre hat diese Zeit jetzt gedauert, und es war bedrückend, miterleben zu müssen, wie sein Lebensraum immer stärker von Krankheiten eingeengt wurde, wie schließlich auch sein Geist, der mit den Geisteskoryphäen der Jahrzehnte, die er in seine Akademie einlud, gefochten hatte, immer mehr erlosch. Und wie schließlich dieser einst energiesprühende Mann hilflos dalag. „Was ist der Mensch, dass Du seiner gedenkst; des Menschen Kind, dass du seiner dich annimmst?“ Psalm 8.

Einen großen Dank neben all den Pflegern, Ärzten, Betreuern schulden die Akademie und die Familie und wir alle unserem Christian Sachs, der über all die Jahre für Franz Henrich drüben in Mandl 13 jenseits von Arbeits- und

Urlaubszeiten der entscheidende Kontaktmann und Helfer blieb. Alle wissen: Ohne Christian Sachs hätte Franz Henrich nie so lange gelebt.

## 10. Der Scheue

Was ich bisher noch gar nicht angesprochen habe, ist das, was man heutzutage „Spiritualität“ nennen würde, und früher ganz einfach „Glauben“. Damit aber berühren wir das Innerste des Menschen. Auch bei jemandem wie Franz Henrich, der viel über Glauben und Christsein und Kirche geredet hat, und der als Priester diesen Glauben sakramental, liturgisch, als Vorsteher der Gottesdienste gefeiert hat, bleibt dies tiefes Geheimnis. Deshalb erzähle ich nur eine ganz kleine, nebensächlich scheinende Episode, die sich mir tief ins Herz eingebrannt hat, und stelle meinen letzten Punkt, mein letztes Schlaglicht unter das Motto: „Der Scheue“.

Als ich im Sommer 2000, noch vor meinem Dienstantritt am 3. September, zum ersten Mal als der Neue in der Akademie war, Franz Henrich



Akademiedirektor Dr. Achim Budde freute sich, seinen Amtsvorgänger Dr. Florian Schuller beim Empfang im Park vor Schloss Suresnes begrüßen zu können.



Daniela Philippi und Ernest Lang waren BR-Journalisten in führender Position: Sie kannten und schätzten Franz Henrich als Rundfunkrat und wirkten seit vielen Jahren auch in den Gremien der Akademie bzw. des Freundeskreises.



Prof. Dr. Carla Schulz-Hoffmann (re.) und Prof. Dr. Werner Weidenfeld sind Mitglieder der Akademieleitung: in der Mitte Vigdis Nipperdey, die seit Jahrzehnten die Arbeit der Akademie kennt und intensiv begleitet.



Auch der Nachbar verabschiedete sich: Prof. Dr. Wilhelm Solms (li.) aus der Mandlstraße, der übrigens auch schon Referent in der Akademie war. Neben ihm steht Florian Sattler, früher Pressesprecher des Münchner OB.





Dr. Johanna Gebrande, die stellvertretende Geschäftsführerin der KEB-Landesstelle, und Clemens Knoll aus dem KEB-Vorstand (re.). In der Mitte zwei ehemalige Studienleiter, die seit Mitte der 70er Jahre mit Franz Henrich zusammenarbeiteten: Dr. Armin Riedel und Dr. Pierre Scherer.



Christian Sachs, Technischer Leiter und Umweltbeauftragter der Akademie, kümmerte sich viele Jahre mit großem Engagement um die Pflege von Franz Henrich. Dessen Bruder bedankte sich mit einem Foto von Henrichs Lieblings-Musikkapelle aus St. Ingbert.

mich durch das Haus führte, und dann auch die Dienstwohnung zeigte, standen wir kurz im Wohnzimmer. Er wies mich auf den Schreibtisch mitten im Raum hin und murmelte in seiner etwas herben Art vor sich hin, dass er hier seine Texte vorbereite. Und dann wies er auf das Fenster hin, auf das man am Schreibtisch sitzend blickte, streckte die Hand aus und sagte in ei-

nem ganz anderen Ton, fast scheu: „Da sieht man dann auf die Kapelle.“ Es sind genau die Fenster, die deren Altarraum beleuchten. Da ging für einen winzigen Moment sein Innerstes auf.

Er, Franz Henrich, der große Unruhige, möge jetzt die Ruhe finden, die dieser tägliche Blick in ihm wachgehalten hat, und jenes Licht möge ihm

leuchten, dessen Funken er immer wieder von diesem Schreibtisch aus in der Kirche und in der Gesellschaft entzünden wollte, und der Friede möge ihn aufnehmen, der uns hier als Menschen mit Stärken und Schwächen nur bruchstückhaft gegeben ist, der aber allein, das wusste schon Augustinus, sie alle einmal zur Ruhe bringt, unsere Herzen, die stets so unruhigen. ■

## PRESSE

### ■ KNA

Franz Henrich, langjähriger früherer Direktor der Katholischen Akademie in Bayern, ist tot. Er starb am Freitag im Alter von 89 Jahren in München, wie die Bildungseinrichtung am Sonntag mitteilte. Akademiedirektor Achim Budde würdigte Henrichs Arbeit als „herausragend“. Die Akademie habe ihm sehr viel zu verdanken. „Ich bin überzeugt, dass es ohne Franz Henrich diese Akademie nicht so gäbe, wie sie heute existiert. Seine Leistungen für die Akademie waren auf vielen Gebieten Pionierarbeit und bleiben unvergesslich.“

### ■ Münchner Merkur

Ab 1968 gehörte er für 20 Jahre dem Rundfunkrat des Bayerischen Rundfunks an und initiierte dort das erste reine Klassikprogramm der ARD. Maßgeblich war der Prälat an der Organisation katholischer Großereignisse in München beteiligt, etwa an der Seligsprechung von Rupert Mayer durch Papst Johannes Paul II. im Olympiastadion.

### ■ Süddeutsche Zeitung

Seit mehreren Jahren lebte der Geistliche zurückgezogen in unmittelbarer Nachbarschaft der Akademie in München. Henrich stammt aus der Nähe von Homburg. Er studierte in Mainz und München Theologie und wurde 1959 für das Bistum Speyer zum Priester geweiht.

### ■ Abendzeitung

Im Alter von 35 Jahren ernannte ihn der damalige Erzbischof von München und Freising, Julius Kardinal Döpfner, zum Direktor der Katholischen Akademie. Die Institution war im Februar 1957 gegründet worden und versteht sich als Tür zwischen Kirche und Welt.

### ■ Bild München

Mit großem Bedauern gab die Katholische Akademie in Bayern gestern bekannt, dass der ehemalige Akademiedirektor Prälat Prof. Dr. Franz Henrich (89) am Freitag verstorben ist.

### ■ Website Erzdiözese München und Freising

Mit einem Requiem hat Kardinal Reinhard Marx den verstorbenen ehema-

ligen Direktor der Katholischen Akademie in Bayern, Prälat Franz Henrich, verabschiedet. Im besten Sinne sei Henrich 2ein Bewegter und ein unruhiger Geist“ gewesen sowie „ein Mensch, der etwas in Gang brachte, der eine Idee hatte, nach vorne schaute und Möglichkeiten sag, die da sind.“

### ■ Website der LMU München

Am 4. Juni 2021 ist im Alter von nahezu 90 Jahren Herr Prälat Prof. Dr. theol. Franz Henrich, Honorarprofessor für Erwachsenenbildung an der Katholische-Theologischen Fakultät, verstorben. (...) Der Katholisch-Theologischen Fakultät war er nicht nur durch das Studium und seine Promotion verbunden, sondern auch durch eine jahrzehntelange enge inhaltliche, personelle und zugleich beratende Tätigkeit.

### ■ Website des Bistums Speyer

Der Prälat leitete die Akademie, eine Gemeinschaftseinrichtung der sieben bayerischen Bistümer von 1967 bis 2000 und prägte sie als Zentrum des Gesprächs über Fragen von Kirche und Gesellschaft.